

Määl und andere Sprachspiele

Einer der letzten unangenehmen Aufträge ist das Herausfinden von Zahlen über „Jugendliche mit Migrationshintergrund“, diesem Wort, das dem Rechtschreibprogramm nicht bekannt ist, warnend wird es unterschlängelt und macht so jeden Text über Migration gefährlich fies rot.. Die Sekretärin (die so nicht genannt werden darf, sagt der Chef, weil sie eben keine ist und sonst beleidigt sei) hat es daher auf „Jugendliche mit Migration“ verkürzt, so überzeugend, dass ich es gleich übernehme in meiner telefonischen Recherche und dieses Stichwort, was ja an sich ein Schwachsinn ist, auf einem Anrufbeantworter hinterlasse.

Der Auftrag kommt überraschend in der Klausurtagung, in der jeder 5 Minuten Zeit hat, um ein langfristig vorher vorgegebenes Thema den anderen vorzukauen, allesamt alte, neue (die erst mal grundsätzlich nicht ernst genommen werden), unwichtige und nicht hier her gehörende Themen werden da auf unterschiedlichste Art der Gruppe präsentiert, alle langweilen sich, auf dem Tisch haben mitgebrachte Kuchen kaum noch Platz, mein Kollege isst dem zum Trotz ein Butterbrot ohne dass ihm danach nicht gut ist. Aufträge werden in dieser ganztägigen Runde eigentlich nicht vergeben, nur dieser und ich habe diesen abgerissene Zettel, auf dem ich das notiert habe, mit einem Schwung anderer Papiere längst in den Papierkorb, der nicht zum Papiermüll wird, bei allen Behörden nicht, die ich kenne, entsorgt. Ich bin über das erinnernde Stichwort „Jugendliche mit Migration“ der Nichtsekretärin sehr dankbar, die wiederum aber auch nur darauf gekommen ist, mich danach anzufragen, weil ich auf einmal noch VOR dem gesetzten Termin, also noch schneller, etwas herausfinden soll über Jugendliche mit Migration als auf der Klausurtagung vom Chef angesagt. Die Ansage dieser Aufgabe war kurz nach seiner demonstrativen Auskunft, in einen guten Kuchen käme neben Butter, Eier, Zucker auch noch Määl, womit er uns und sich bereits VOR der Klausurtagung wieder mal deutlich gezeigt hat, wo der Hammer hängt und dass ja wohl nicht eine Person in diesem Raum besser über Rührkuchenzutaten bescheid weiß als er, so wie er sich, egal wo: nämlich aber auch überall bestessertens auskennt. Man könnte für ihn glatt einen Hyperlativ erfinden. Ich hingegen kenne nicht einmal Määl.

Määl ist dann übrigens der Anfang vom Ende meiner Aufmerksamkeit und meines Versuchs, zumindest den Schein zu wahren und respektvoll zu sein diesem Menschen gegenüber. Bei Määl ist die Klappe gefallen, habe ich abgeschaltet, was diese Person betrifft, die uns nach der Bäckereinlage unangekündigt und nervtötend ungefragt einen vorwurfsvoll belehrenden Vortrag über, ich glaube, „Regiestellen“ hält, was da sind solcherart Organisations- und Umsetzungsfirmer, die seit eh und je Usus sind um Ministerien vor zuviel Arbeiten zu verschonen. Regiestellen koordinieren und gestalten Modellprogramme nach ministeriellen

Programmvorgaben aus, während das Ministerium selber nur nachsteuert, was nicht ganz in die vorausgedachte Richtung läuft nämlich, wenn's bemerkt wird, heißt das. Ach nein, falsch, die Belehrung ging über die SteuerungsRUNDE, zum Steuern gehören nämlich vier, natürlich Männer, diese vier Personen, die allesamt gemeinsam sich absprechen und GEMEINSAM zum Ziel rudern, es ist eine MANNSCHAFT und allesamt tolle Hechte sind, boah. Jeder Anwesende in unserer Klausurtagung weiß seit Jahrhunderten längst komplett bescheid über die fantastische Steuerungsrunde, bei der Chef der wichtigste Mann ist (DER KAPITÄN!) (wie vielleicht nie zuvor im Leben nicht) und jeder tut dennoch ergeben wie „dem Monolog des Chefs zuhören“. Der widmet sich eine unsäglich lange Zeit der Darstellung dieser Supersteuerungsrunde und spricht zu uns als seien wir Kleinkinder die dazu nicht einmal die Sprache verstehen, was ja auch schwer ist, wenn man an Määl denkt und daran, wir Worte sonst verstümmelt herausgebracht werden. Über das Steuerungsrundenthema, das weder angefragt noch neu oder wichtig ist, philosophiert er nötigen auf uns ein und verkauft zum Schluss frecher weise tatsächlich auch noch die formative Evaluation, d.h. die permanente, begleitende wissenschaftliche Projektüberwachung zur sofortigen Korrektur von Irrwegen als Seine ureigenste Methode und Idee in dieser Klausurtagung und kittet mit dieser lügenhaften Arroganz einen weiteren Minuspunkt fest in die Wand, hinter der ich mich gemütlich zurücklehne und die Muffins betrachte, die Nicollette, seine nicht vorzeigbare Frau (Zitat der Sekretärin) neben ihrem neuen Job für die Klausurtagung gebacken hat, gegossen in zuckersüße bunte Kindergeburtstagskrisselpapierförmchen, niedlich niedlich, alles mit Määl.

Nun habe ich den Salat, zu schlechter Letzt in diesem Beamtenbunker nun noch eine Statistikrecherche, bei der ich nicht nur unlustig beginnen sondern auch kläglich herumstochern und Brocken zusammenwerfen werde, die allesamt falsch, falsch oder falsch sind, nur so ist es denkbar. Ich schiebe also auf, bis ich zumindest am Freitag mal mit der telefonischen Anfrage von Zuarbeiten beginne. Erhoffe, andere Menschen haben am Freitag mit dem Stress der Woche abgeschlossen und zu dem Zeitpunkt allen Kollegen aber auch ALLES erzählt, was sie von Freitag davor bis Donnerstag bedrückt oder geängstigt hat und bräuchten jetzt eine kurze Pause, um der Betäubung wieder Herr oder Frau zu werden über das Herannahen des Wochenendes und der nächsten Woche mit Riesenschritten und so vielen erwartungsvollen Ohren (wo soll man all die neuen Probleme und Themen hernehmen für die Kollegen, mit denen man sich aber am allerliebsten doch immer wieder die haargenau selben Geschichten erzählt, eigentlich, und alle so tun als seien sie brandneu, nein, eeehrlich?? Nicht möglich) zum gierig Zuhören (pretend) um viel lieber um ausschließlich eigene Ansichten

loszuwerden (daher sind ALLE Geschichten IMMER neu), ich erhoffe, sie, die ich anrufe, sitzen untätig herum, da, wie gesagt, mit allen Kollegen die gesamte Woche über bereits genug geratscht ist und mehr hoffe ich, sie hätten überdies ihren Arbeitsbereich in Ordnung und unter Kontrolle also das pure Gegenteil von mir, die ich in meinem Bereich schon lange nicht mehr hoffnungslos sondern längst ernüchtert und emotional abgeschlossen nicht einmal mehr schwimme sondern eher mich, am Beckenrand sicheren Halt findend, vollkommen distanziert in der dreckigen Brühe mich treiben lasse und genüsslich abwarte in dieser Sauerei, denn die warme Dusche kommt immer näher. Bisher war das Spiel, dass sobald gerade irgendwas sich irgendwie zu fügen und zu sortieren beginnt im Kopf und manchmal auch in den Papieren und Akten und Abteilungszuständigkeiten und Methoden und sich Möglichkeiten eröffnen, mit dem Wissen wirklich zu arbeiten, ist es so gewesen, dass in diesem Moment der Chef konkret krass dazwischenfährt und mit seinen Größe 37-Schuhen mit dem Absatz vorne statt hinten alles zu einer unkenntlichen Masse zusammentrampelt wie der Suppenkasper am Anfang seiner Karriere, so dass eben eine Schlamm-Brühe (Suppe?) entsteht aus der es nicht mal lohnt einen Fetzen hervorzuziehen, und das tut er aus purer Verschleierungstaktik und der paranoiden Befürchtung, ich könne und würde vor allem mit meinem Wissen das Kartenhaus anzünden in dem wir arbeiten nämlich. Als hätte ich nichts anderes zu tun in meinem Leben, das hätte er gern soviel Interesse meinerseits an der Sache, am ministeriellen Geschäft. Echt fett, Alter!

Ich beginne also mutig mit meiner Telefonrecherche am Freitag und erhoffe mir EIN EINZIGES MAL alle zu erreichen und tatsächlich ALLE gemailten Zuarbeiten, was da sind bereits fertige, zum Teil veröffentlichte Texte per mail bis Dienstschluss, was keinerlei big action ist sondern eine Gefälligkeit innerhalb von Minuten und das gute und letzte Werk vorm Wochenende, ich denke, EIN EINZIGES MAL soll das gehen, es wäre ein kleines Abschlusswunder, das gibt's eigentlich gar nicht.

Ich bin mit „Määl“ bereits einiges gewohnt und ursächlich rührt unsere Abstoßungsreaktion auf eben diesem „Määl und anderen Verstümmelungen“, weiß ich ganz sicher von mir. Obwohl auch das Optische ganz schauderhaft ist und kaum anzusehen was ich auch fast geschafft habe, außer, wenn er wieder mal mehrmals hintereinander denselben Stuhl mit seinen holzbeinernen Pferdefüßen tritt oder wahlweise das Flipchart, dass seit meiner Zeit an derselben Stelle sein Bein in den Raum spreizt, und er bei seinen unsensiblen Bewegungen diese unschuldigen Möbel immer beinahe zu Fall bringt, bei solchen Gelegenheiten MUSS ich einfach gucken, was jetzt schon wieder umgemäht wird, eigentlich ist er ein Rasenmäher, dieser Mensch.

Mensch eins am Telefon hat ein Taschentuch über den Hörer gelegt und versetzt mir so erstmal einen gehörigen Schrecken (ein Kidnappingfall mit aktueller Lösegeldforderung denke ich sofort), dann wird mir unerhörte Aufmerksamkeit abgefordert (Konzentration auf jeden Zischer) und schließlich bin ich erst genervt (und das am Freitag fast Nachmittag), dann wütend und schließlich pottsauer weil ich unvorgewarnt von Määl an diesen Menschen geraten bin und nun ohne Vorbereitung mit einem Kehlkopfsprecher telefoniere, der durch einen Luftröhrenschnitt mir völlig unverständliche Wortfetzen über diese bullshittige Statistik zuröchelt als stäke ihm das Messer von hinten bereits in der Lunge (wahrscheinlich war er Kettenraucher), ich bin empört und finde nicht, dass man so einen Behinderten ohne zusätzliche technische Hilfsmittel einstellen oder nach einer solchen Sache im Dienst behalten und dann auch noch ans Telefon lassen sollte, es ist nämlich eine Zumutung insbesondere erstens mit seinem zusätzlich fränkischen Dialekt, der alle halbwegs erhörbaren Worte auch noch synkopisch zusammenzieht oder holperig gegen den Uhrzeigersinn betont, einfach unglaublich und zweitens diese Hörzumutung in Kombination mit dem Arbeitsauftrag "Statistik" und „Jugendliche mit Migration“ denn all das, was Chef recherchiert haben will gibt's einfach noch nicht, was er haben will, das ist noch nicht erfasst.

Natürlich habe ich recht, denn die Bearbeitung meiner Freitag mittäglichen telefonischen Anfrage nach Zuarbeit wird vom Röchler und ebenfalls einem anderen vertagt auf zunächst einmal Montag, was aber heißt, ich habe es zumindest versucht.

Insgeheim bin ich sicher, die Aufschiebe liegt entweder am Ausbildungsplan vom Gehobenen Dienst (sind die Menschen aber nicht, mit denen ich herumturtele) oder an der völligen Computerinkompetenz dieser Behördenmenschen, die eine mail nicht von einer Datei unterscheiden können und einfach träge im Erlernen von Neuem aber das ist meine persönliche Meinung und die zählt nicht.. Vielleicht ist es auch pure Faulheit.

Am Montag setzte ich mich ab gegen elf Uhr dreißig mal wieder neu mit der Aufgabe auseinander, da sind dann alle vom Frühstück zurück und am Mittagessenlosgehen vorbereiten (und ich habe meine privaten Dinge am PeCe erledigt) und können schnell ein Minütchen Zeit haben. Ich erinnere zunächst noch mal den Röchler an sein Versprechen (hat er überhaupt was versprochen?), verstehe ihn schlechter als Freitag (hat er geraucht? gesoffen das Wochenende über?), höre aber, ja, er machts, er schickt „wos“, na schön.

Ich versuche mich nun an der statistischen Oberzentrale dieses Landes und lerne auf Anhieb einen Mann und fünf weitere sehr nette und kompetente Mitarbeiterinnen aus Wiesbaden, das ist Hessen kennen.

Die Hessen bewirken by magic eine Rückenversteifung bei mir und das Verharren in einer (Ver-) Spannung, bis sie widdä verstumme, die Hesse. Das Spegtaggel beginnt mit ein Kribbeln an der Halswirbbelseul und dann schnabbt der Schnabbä zu un der Hals sitzt in ä oisernä Klammä, der restliche darunner gebaude Rüggä, der isch so, wie von zu huch auf zu hart runnagesprungä un falsch ufgekummä. Es isch oin Zustand von absolut unloggä. Zwoi dobbelde Schnapps däten entkrampfä odä oin oinzge zigarredde wie a wundä würd wirgge, aber nix vun alle däm isch in Sicht und all des beseidigt die Urssach net, ich grusele mich auf meinem Drehstuhl und zwinge mich, wenigstens ein Bein auf den Tisch zu legen um meine Restwürde zu dokumentieren. Ich wusste bereits vorneher: Ich kann diese sbrache net ärtragge.

Herr Leines rädt dermoße auf mich oin, dass ich glei gar nicht weiß wo ich grad bin und man kann darüber hinaus noch den Beamten erkennen ohne vorinformiert zu dass er einer ist. So was hört man. Ich verstehe kein einzsches Wort vum demm wus er sagen tut, es ist eine Katastrophe. Ich hasse Statistik. Das kummt auch noch dazu. Aber – Glück muss man hebbe, der Mann isch der Falsche für mein Fragge. Ich lerne dann die anderen kennen, die mich allesamt mit weniger Dialekt - schwupps – weiterverbinden und mir allesamt fröhlich die komplette Telefonnummer des nächsten ausgewählten Schwarze-Peter-Kollegens zuschmettern. Ich bin gut gelaunt. Das lustige Spiel kenne ich schon. Aber alle haben dazu ganz schnelle, kurze, interessante Statements, wie „Jugendliche mit Migration“ in der Statistik funktioniert oder nicht. Das ist neu und besonders spektakulös ist, das sich die Statements insgesamt ALLE komplett widersprechen. Das ist eine besonders lustige Variante, die es mir auch einfach macht: ich muss so nicht mal Blöcke, Gruppen Fraktionen bilden, sondern einfach nur alle Aussagen untereinander schreiben. Wie Diktat. Und wiederholen: „Jugendliche mit Migration“ und Statistik sin zwoi vaschiddene paar Schu un das krigge mer noch net gelöst in diess Jahr. Mein letzter Auftrag. Ich migriere in zwei Wochen auch. Nach Berlin. Statistik ist sehr spaßig. Besonders bei mir. Ich werde alles schön unnäeinandä schreibä und noch a bissel was dazu erfinde tun, damits a bissel luschtiger wird, gell, der Obteilungsleiddä soll auch amal wos zu lache hobm. Morgen mach ich dem Chef sei Auftrag ferrdich. Der grigt däs ja zuerscht un muss dos ja abzeischnä. Da kann ä sich gleich woidabildn un kann dann auch amal einen anderen dialekt läsn. Ä hodds miä schließlich a oigbockt, der Ma, das mitn Hessän. Ich freu mich schon auf dem sei Gsischt, wie är darübbä läsn tut, übä moi hessische Vorlag für den Härnn Obteilungsleiddä, wo ä doch olls immä bessä woiß. Nur an Luftrörnschnidd, dän tu ich mir net mache, wegn dem, wie dr annere geredt hat. Da hab ich mich schnell gegen enschiedä. Für däs rauch ich lieber ma widder so

ordentlich keddä. Und man soll ja auch koi Scherz net mache mid Grankä un Behinderte, gell.

Dä öffendliche Dienst dr isch jo voll davu, vun diesse Leid.

Na, ich sä scho, morge, wenn ich dem das gäb, das gibbt oi Spass.

Där Määl wird stauben vor Unmut.